

Illustrierte
Naturgeschichte
für die Jugend.

Zur Selbstbelehrung und für den ersten Unterricht
herausgegeben von

Friedr. Berge.

Verfasser von „Berges Schmetterlingsbuch.“ 7. Auflage.“

In zweiter, veränderter Auflage bearbeitet
von
R. G. Tuch.

Mit 300 Abbildungen auf 16 Farbdrucktafeln und über 100 Textillustrationen.



Stuttgart und Leipzig.
Verlag von Wilh. Essenerger.
(E. Kiwers Verlag.)

[um 1889]



Die Elefantenjagd wird verschieden betrieben. „Es gibt Afrikaner, welche auf eigene Hand Jagd auf den Elefanten machen, und obgleich sie stets allein den Kampf wagen, doch nur selten sich eines dieser Ungeheuer entkommen lassen. Von einem solchen Elefantentöter wird erzählt, daß er mit nichts als einem wuchtigen Speer und einem kurzen doppelschneidigen Schwert versehen, auf sein Gewerbe ausging. Er zog dem Elefanten, auf der Erde kriechend und sich hinter Gebüsch und im Grase verborgend, so lange nach, bis er ihn fast zu berühren im stande war. Nun hieb er ihm mit raschem, sichern Hiebe seines Schwertes die Sehnen eines der Hinterfüße durch, worauf er sich augenblicklich von neuem im Laube versteckte. Der erschreckte Elefant, keines Feindes ansichtig, suchte auf drei Füßen so schnell als möglich fortzuhinken. Bald aber zwangen ihn Blutverlust und Mattigkeit sich niederzulegen. Diesen Augenblick benutzend, sprang der Jäger herbei und bohrte behend seine Lanze in einen Teil des Körpers, dessen Verwundung den schnellen Tod des Tieres herbeiführte.“

Wir bekommen den Elefanten in Tiergärten und Menagerien häufig zu sehen, wo er wegen seiner Gutmütigkeit und der zahlreichen Kunststücken, welche er zum besten gibt, immer der Gegenstand ganz besonderer Aufmerksamkeit ist.

Das Nashorn (*Rhinoceros*). Das indische Nashorn (*Rh. indicus*), Taf. 3, Fig. 6, und das javanische Nashorn (*Rh. javanus*) haben nur ein Horn, während das afrikanische zwei Hörner auf der Nase hat. Diese plumpen Tiere sind von einer panzerartigen, faltigen, meist nackten Haut umgeben. Sie leben einsam oder in kleinen Gesellschaften in sumpfigen, wasserreichen Gegenden und nähren sich von Gräsern, Blättern und Wurzeln. Nur gereizt gehen sie auf ihren Feind los. „Unter ihrem Fuße bebt die Erde, und Zerstörungen der wildesten Art bezeichnen ihre Spur. Ihre furchtbarste Waffe ist das Horn. Dieser fischbeinartige Auswuchs der Haut, der einem Rasiermesser an Schärfe gleicht, dient dazu, den felsenhaften Boden aufzupflügen und selbst starke Stämme zu entwurzeln, oder im Kampfe mit dem Elefanten, diesem den Bauch aufzureißen.“

Das Flüßpferd (*Hippopotamus amphibius*), Taf. 3, Fig. 7, erreicht fast dieselbe Höhe wie das Nashorn, nämlich 1,5 m; sein Körper dagegen ist noch länger (4 m). Die Augen und Ohren sind klein; der Hals